

Bereich der Überseechinesen Südasiens gilt, steuert den Aufsatz "Chinese Identity in the Diaspora: Religion and Language in West Kalimantan, Indonesia" bei. Dabei wird Frau Heidhues, die mit Bernhard Dahm vor einigen Jahren ein Forschungsprojekt gemeinsam betrieb, das Zustandekommen der vorliegenden Festschrift mit besonders herzlichen Glückwünschen begleitet haben. Die Autoren und die Leser des ganz in englischer Sprache gehaltenen Buches sind ihr übrigens zu besonderem Dank verpflichtet, hat sie doch alle Beiträge sprachlich durchgesehen und korrigiert.

Die Beiträge zum nördlichen Sumatra seien in der Vorstellung der einzelnen Artikel nun als letztes genannt, da auch Bernhard Dahms Forschungsinteresse der letzten Jahre um die dortige Region Tapanuli Selatan kreist. Werner Kraus, langjähriger Mitarbeiter in Passau und nun Lehrbeauftragter in Innsbruck und Salzburg, behandelt religiöse Aspekte des im Titel der Festschrift aufgeworfenen Themas: "Transformations of a Religious Community: The Shattariyya Sufi Brotherhood in Aceh". Hans Dieter Kubitschek schließlich, inzwischen emeritierter Professor für Geschichte Südasiens an der Humboldt-Universität in Berlin, gratuliert mit "Horja und Bius. 'Pseudo-Tribalism' in Toba Batak Society, North Sumatra".

Den Glückwünschen der Mitarbeiter der Festschrift können sich wohl auch die übrigen Leser der Zeitschrift ASIEN anschließen. *Ad multos annos*, Herr Dahm!

Arndt Graf

Heribert Dieter: Die Asienkrise – Ursachen, Konsequenzen und die Rolle des Internationalen Währungsfonds

Marburg: Metropolis Verlag, 1998, 195 S.

Anfang der neunziger Jahre waren alle Beobachter der ostasiatischen Entwicklungs- und Schwellenländer durch deren anhaltende wirtschaftlichen Erfolge noch euphorisch gestimmt; Währungs- und Wirtschaftskrisen schienen nur noch ein Phänomen anderer Regionen (Osteuropa, Lateinamerika und Afrika) zu sein, obwohl in den achtziger Jahren auch mehrere Länder in Ostasien ähnliche Probleme zu meistern hatten. Im Sommer 1997 hat sich die teilweise überzogene Euphorie in ebenso irrationales Mißtrauen umgekehrt; in der Darstellung der Medien sind jetzt plötzlich fundamentale Schwächen des Finanzsektors sowie Verkrustung der politischen und ökonomischen Strukturen die Hauptattribute dieser Region. Darüber hinaus wird die Asienkrise – ähnlich wie schon die Schuldenkrise der achtziger Jahre – zum Anlaß genommen, Defizite der internationalen Finanzmarktordnung zu diskutieren.

An dieser Stelle setzt der Politologe Heribert Dieter (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Entwicklung und Frieden an der Universität Duisburg, zuvor Mitarbeiter der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung in Berlin) an. In seinem Buch behandelt er im wesentlichen drei Themenkreise: die Ursachen der Asienkrise, die Vorgehensweise des IWF sowie mögliche nationale und internationale Maßnahmen zur Verhinderung zukünftiger Krisen. Im Mittelpunkt stehen dabei Indonesien, Thailand und Südkorea; darüber hinaus finden sich auch einige interessante Überlegungen zur Bewältigung der Wirtschaftskrise in Japan und zur Zukunft

des regionalen Integrationsprozesses in Ostasien. Im Anhang befindet sich eine ausführliche Chronik (25 Seiten) der Ereignisse von Januar 1997 bis Juni 1998.

Die zentrale These von Dieter ist, daß die Asienkrise nicht nur Ausdruck von wirtschaftlichen Schwierigkeiten der ostasiatischen Volkswirtschaften, sondern "ganz wesentlich eine Krise des neoliberalen Projekts einer deregulierten, globalisierten Wirtschaft" sei. Angesichts der positiven makroökonomischen Entwicklung erscheint ihm eine so tiefe Krise, wie sie in weiten Teilen Ostasiens zu verzeichnen ist, nicht gerechtfertigt. Die Hauptursache sei vielmehr eine "zumindest von der Dimension her neue Form der Spekulation" und das "Herdenverhalten" institutioneller Anleger. Die weltweite Deregulierung von Finanzsektoren und der Verzicht auf Kapitalverkehrskontrollen habe daher die Asienkrise, aber auch frühere Krisen in anderen Regionen erst möglich gemacht. Bei der Bewältigung der Krise habe der IWF fundamentale Fehler gemacht, indem er einerseits eine restriktive Zins- und Fiskalpolitik verordnet habe, was den besonderen Bedingungen Ostasiens nicht angemessen gewesen sei, und andererseits strukturpolitische Maßnahmen gefordert habe, für die er keine Kompetenz besitze. Konkret wirft Dieter dem IWF vor, "noch stärker als er es in den 80er Jahren getan hat, in der Asienkrise Interessenpolitik betrieben" zu haben; außerdem seien die internationalen Kreditbeziehungen durch eine asymmetrische Behandlung von Schuldnern und Gläubigern gekennzeichnet. Zur Vermeidung zukünftiger Krisen empfiehlt er daher eine radikale Umstrukturierung des IWF, eine stärkere Regulierung des internationalen Kapitalverkehrs sowie die Einrichtung eines "Weltwährungsrats", der für eine Stabilisierung der Wechselkurse sorgen und die Leistungsbilanz-Überschüsse aller Länder verwalten soll.

Bei vielen Thesen, auch in seiner Kritik an den IWF-Auflagen, kann der Autor sich zwar auf Äußerungen prominenter Ökonomen (z.B. Jeffrey Sachs und Martin Feldstein) berufen. Allerdings wird die Diskussion von ihm häufig nur aus Sicht der Kritiker nachgezeichnet; dazu einige Beispiele: Der panikartige Rückzug institutioneller Anleger aus Ostasien seit 1997 wird zwar geschildert, Ursachen für diesen Vertrauensverlust (am Beispiel Thailand: reale Aufwertung, Exportschwäche, latente Bankenkrise und Rückgang der Aktienkurse seit 1996) werden dagegen nicht genannt; die Vorteile einer Wechselkursfixierung im Rahmen eines Currency Boards werden hervorgehoben, die Erfahrungen Argentiniens in der Mexiko-Krise und Hongkongs in der Asienkrise werden dagegen nicht erwähnt; dem IWF wird vorgeworfen, Fehler der nationalen Wirtschaftspolitik in Ostasien zu betonen, um auf diese Weise eine Rechtfertigung für seine "Interventionen" zu erhalten, für die nur "formal" ein Antrag der betroffenen Länder notwendig sei, aber die Frage, ob nicht gerade das immer wieder betonte "Marktversagen" eine Rechtfertigung für die Kreditvergabe durch den IWF darstellt, wird nicht diskutiert; notwendig sei eine Erhöhung der Mittelausstattung des IWF für unkonditionierte Liquiditätshilfen, aber das "Moral Hazard"-Problem wird mit keinem Wort erwähnt; ein Zielzonensystem für Wechselkurse wird vorgeschlagen, ohne die Erfahrungen aus der Zeit des Goldstandards oder des Bretton-Woods-Systems (vor 1973) zu diskutieren. Außerdem verkürzt der Autor die satzungsgemäßen Aufgaben des IWF auf die "Sicherung stabiler Wechselkurse", verschweigt aber die Kontrollfunktion gemäß Artikel IV des IWF-Abkommens.

Dem Autor ist zugute zu halten, daß zwölf Monate nach Ausbruch der Asienkrise (das Manuskript wurde im Sommer 1998 abgeschlossen) wohl nur eine Zwischenbilanz möglich war. Gerade deshalb hätte man aber eine längerfristig angelegte Sicht auf die wirtschaftlichen Stärken und Schwächen Ostasiens und eine kritische Synopse der verschiedenen Reformvorschläge erwarten können. Dieter zitiert dagegen fast ausschließlich Publikationen, die seit Beginn der Asienkrise erschienen sind, während frühere Arbeiten zur wirtschaftlichen Entwicklung in Ostasien und zu den Chancen und Risiken einer Liberalisierung der nationalen Finanzmärkte und des internationalen Kapitalverkehrs nicht ausgewertet werden. Zur Reform der internationalen Finanzmarktordnung dominieren eigene Vorstellungen; ein Hinweis auf Reformkonzepte, die seit Herbst 1997 innerhalb der Gremien des IWF oder der G7 entwickelt worden sind, fehlt. Insgesamt vermittelt das Buch daher den Eindruck eines pointierten Beitrags zur aktuellen Diskussion; als Überblick über die aktuelle Diskussion ist es dagegen nicht zu empfehlen.

Markus Diehl

Manfred Mols: Integration und Kooperation in zwei Kontinenten. Das Streben nach Einheit in Lateinamerika und Südostasien

Stuttgart: Steiner Verlag, 1996 (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultäts-gesellschaft; 15), 564 S.

Nach dem Ende des Kalten Krieges mit der vieles überlagernden Ost-West-Auseinandersetzung wird die multipolare Struktur der internationalen Politik stärker wahrgenommen. Das gilt ebenso für eine verstärkte Ideologisierung von kulturellen Traditionen wie für die veränderte Bedeutung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenschlüsse in einzelnen Weltregionen, wie etwa der EU in Europa. Vor diesem Hintergrund ist es von vermehrter Relevanz, sich ebenso mit Formen der Integration und Kooperation in anderen Kontinenten auseinanderzusetzen.

Manfred Mols, Professor für Politikwissenschaft in Mainz, beschäftigt sich in seinem voluminösen Werk ausführlich mit dem Streben nach Einheit in den auch für Europa immer wichtiger werdenden Regionen Lateinamerika und Südostasien. Er kann dabei auf langjährige eigene Forschungen sowie auf eine Vielzahl von an seinem Lehrstuhl entstandenen Arbeiten zu beiden Großregionen zurückgreifen. Das vorliegende Werk stellt somit ein zentrales Buch der von Mols geprägten Mainzer Schule der politikwissenschaftlichen Kooperations- und Integrationsforschung dar.

Die Arbeit verfolgt im wesentlichen drei Ziele: Zunächst soll sie (1) der praktischen Politik Denkanstöße vermitteln, sowohl in Europa als auch in den besprochenen Ländern selbst. Um dieses Ziel zu erreichen, wird nicht nur (2) eine umfassende Darstellung der Entwicklungen in den einzelnen Regionen gegeben, sondern (3) auch ein theoretischer Ansatz zum Vergleich von Integrations- und Kooperationsbemühungen entwickelt.

Tatsächlich bildet dieser theoretische Teil einen Hauptschwerpunkt der Arbeit, dessen Ergebnisse über die untersuchten Regionen Lateinamerika und Südostasien hinaus relevant sind. Zu Recht weist nämlich Mols darauf hin, daß in der Vergan-